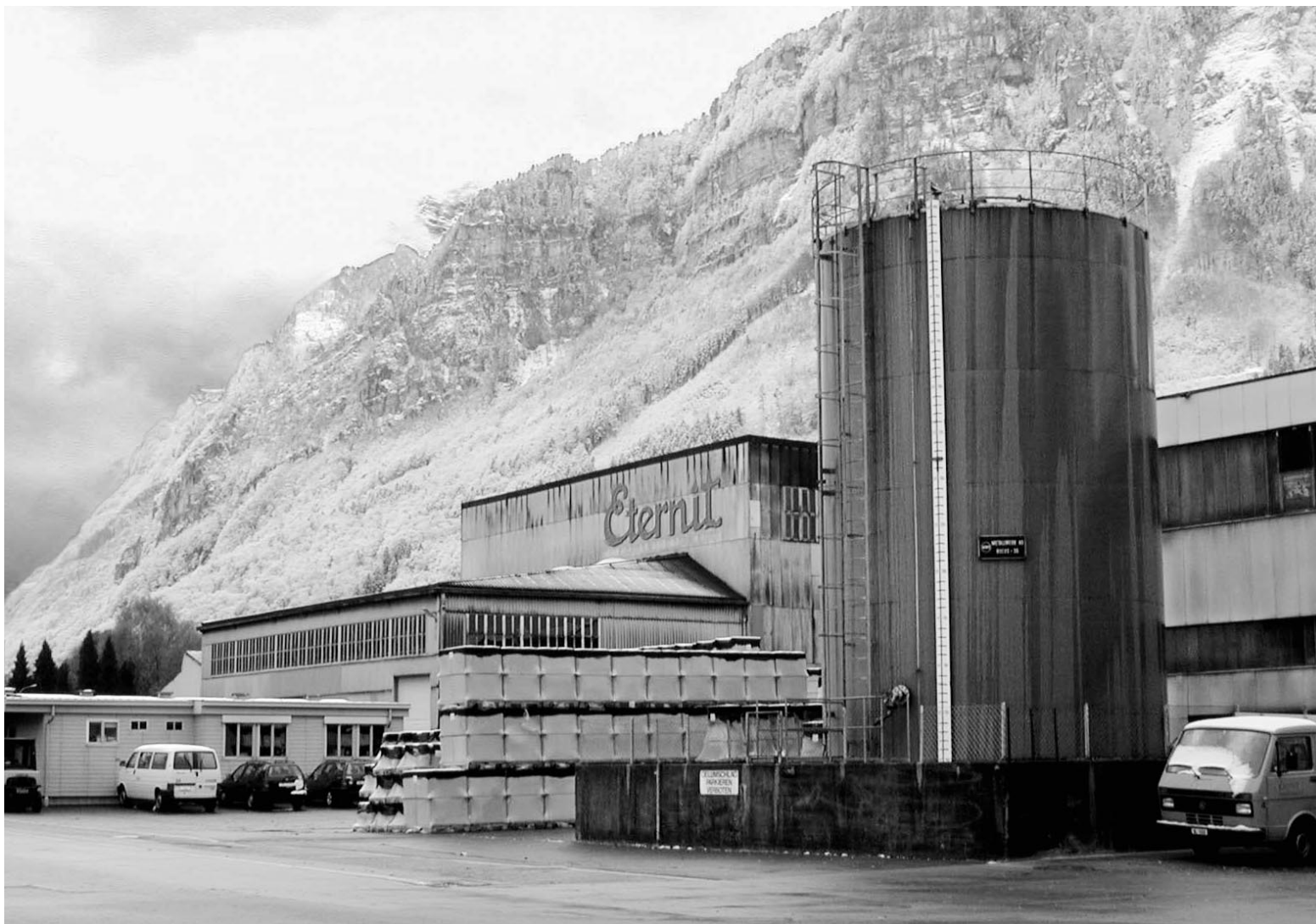


Buntfarbe	Schw.	Cyan	1farbig	3farbig
Orange	Mag.	Gelb	2farbig	4farbig

**ETERNIT AG** Nur Langzeitmitarbeiter werden kontrolliert

# Die Suva spielt eine dubiose Rolle



Der Glarner Entscheid über das Rechtshilfegesuch des italienischen Staatsanwalts gegen die Eternit AG in Niederurnen wird weiter hinausgezögert.

MARIA ROSELLI

«Ehrlich gesagt: Ich habe Angst. Zehn Jahre lang arbeitete ich in der Eternit AG in Niederurnen, und seit drei Jahren habe ich nun einen eigenartigen trockenen Husten.» Franco Fersini ist einer der vielen ehemaligen Eternit-Mitarbeiter, die sich in den letzten Wochen besorgt um ihre Gesundheit bei Smuv-Sekretär Franco Basciani (work vom 8. Februar) gemeldet haben. Der 42-jährige Fersini, der bis 1992 bei der Eternit AG in derselben Rohrbearbeitungsabteilung wie Basciani arbeitete, lebt seit zehn Jahren mit seiner Frau und seinen zwei Kindern im süditalienischen Casarano. Erst als er kürzlich einen Fernsehbericht zu Asbest gesehen hat, wurde ihm klar: Das eigenartige Röcheln, das er für Asthma gehalten hat, könnte eine andere Ursache haben.

«Die Eternit hätte uns besser über die Gefährlichkeit von Asbest informieren sollen. Es hätte effizientere Sicherheitsvorkehrungen gebraucht», sagt Fersini zornig und zugleich besorgt. Beim Arbeitsantritt seien Overall, Ohrenstöpsel und Messband übergeben worden, aber keine weiteren persönlichen Schutzgeräte. «Es hätte doch Staubmasken gebraucht. Bis

am Abend war der Overall jeweils voller Staub. In unserer Abteilung war überall Staub, doch keiner von uns trug einen Atemschutz. Nur in der Abteilung, wo der Faserzement zubereitet wurde, trugen sie Staubmasken.» Von Basciani wollte der Familienvater wissen, was er tun müsse, um von der Suva entschädigt zu werden – falls sich der Verdacht erhärte und sein Husten nicht ein Asthma sei.

**Doppelt geprellt** Ein Grossteil der Eternit-Mitarbeiter aus der Zeit, in der noch mit Asbest produziert wurde, stammt aus Italien. Viele von ihnen sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Ob sie über ihre Rechte informiert sind, ist fraglich. Die Eternit will ihnen beim Austritt aus der Firma ein viersprachiges Formular zugesandt haben, das sie unterzeichnen mussten. Darin werden sie über die Fortsetzung der Nachuntersuchungen informiert. Tatsache ist aber: Mindestens drei der zwölf Asbestopfer, die vom italienischen Staatsanwalt Raffaele Guariniello ermittelt wurden (siehe Kasten), erhielten von der Suva keine Entschädigung. Dies bestätigte gegenüber work der italienische Arbeitsmediziner Enzo

Merler, der in der Region Venedig das Krebsregister führt und im Fall Eternit Alarm geschlagen hat.

Mesotheliom, Asbestose und Lungenkrebs sind anerkannte Berufskrankheiten und werden entsprechend von der Suva entschädigt. Dafür müssen sie aber vom Arzt erkannt und bei der Suva gemeldet werden. Doch insbesondere beim meist tödlich verlaufenden Mesotheliom bricht die Krankheit erst nach 15 bis 40 Jahren aus. Es ist also gut möglich, dass ehemalige Eternit-Mitarbeiter, die in den 70er- und 80er-Jahren wieder in die Heimat zurückkehrten, nicht darüber informiert sind, dass sie von der Suva eine Rente beanspruchen können. Diese Menschen sind doppelt geprellt.

**Nachuntersuchung nur für Langzeitmitarbeiter** Ein Kapitel für sich sind die medizinischen Nachuntersuchungen bei der Eternit: Nur wer länger als zehn Jahre dort gearbeitet hat, wurde alle zwei Jahre von der Suva zu einer Nachuntersuchung aufgeboten. Nach Betriebsbesuchen und Messungen hatte die Suva festgelegt, bei welchen Tätigkeiten Nachuntersuchungen durchgeführt werden müssen. Auch Mitarbeiter mit Veränderungen im Röntgenbild wurden wiederholt untersucht. Die Eternit musste die Namen der Beschäftigten, die an diesen potenziell gefährlicheren Arbeitsplätzen arbeiteten, der Suva melden. Nur diese Mitarbeiter werden von der Suva zur medizinischen Nachuntersuchung aufgeboten.

Weshalb nur Arbeitnehmende, die mehr als zehn Jahre mit Asbest arbeiteten, aufgeboten wurden, ist schleierhaft. Die Suva begründet dies durch «medizinische Möglichkeiten». Vorsorgliche Untersuchungen für Mesotheliom wurden damals wegen fehlender Behandlungsmöglichkeiten als zwingend eingeschätzt. Fest steht: Die Frist wurde von der Suva für die Eternit festgelegt. Denn je nach Betrieb gelten unterschiedliche Regelungen für das Aufgebot zur Nachkontrolle. Fest steht auch: Bereits nach einer viel kürzeren Asbestexposition können Erkrankungen auftauchen. Dies zeigt beispielsweise der Fall einer ehemaligen Eternit-Mitarbeiterin, die nach ihrer Rückkehr in Basano del Grappa an Asbestkrebs gestorben ist. Die Frau arbeitete lediglich von 1956 bis 1960 in der Eternit in Niederurnen, wie der Arbeitsmediziner Enzo Merler bestätigt.

## Irrwege eines Rechtshilfegesuchs

**Oktober 2001:** Der Turiner Staatsanwalt Raffaele Guariniello schickt im Rahmen eines Strafverfahrens gegen die Eternit AG Niederurnen ein Rechtshilfegesuch an die Schweizer Behörden, das er fälschlicherweise direkt an die Suva adressiert.

**8. November:** Die Suva leitet das Gesuch an das Bundesamt für Justiz weiter.

**10. November:** Das Bundesamt für Justiz fordert die Turiner Staatsanwaltschaft per Fax auf, das unvollständige Gesuch zu ergänzen und die Unterlagen auf dem vorgesehenen Übermittlungsweg zuzustellen.

**14. Dezember:** Das ergänzte Rechtshilfegesuch ist beim Bundesamt für Justiz eingegan-

gen. Der Turiner Staatsanwalt ermittelt gegen die Eternit AG wegen «mehrfacher fahrlässiger Tötung».

**7. Januar 2002:** Folco Galli, Pressesprecher des Justizdepartements, bestätigt gegenüber work, dass das Rechtshilfegesuch den formellen Erfordernissen entspricht und an den Glarner Verhörer zum Vollzug weitergeleitet werde.

**16. Januar:** Der Glarner Verhörer und ehemalige Kripochef Markus Denzler erlässt eine Abweisungsverfügung. Grund: Der Sachverhalt des Ersuchens sei zu summarisch.

**18. Januar:** Das Bundesamt für Justiz hat den negativen Entscheid der Turiner Staatsanwaltschaft mitgeteilt und sie

gleichzeitig aufgefordert, den Sachverhalt zu ergänzen.

**24. Januar:** Das Bundesamt für Justiz erhält die ergänzenden Unterlagen aus Turin. Dabei handelt es sich um die ärztlichen Gutachten von zwölf Verstorbenen. Die Unterlagen werden sogleich dem Glarner Verhörer weitergeleitet, der eine neue Verfügung erlassen muss.

**14. Februar:** work kontaktiert Markus Denzler. Der Verhörer hat beim Rechtshilfegesuch aus Turin aus Zeitmangel noch nicht entschieden. Er werde Mitte März tun. Kommt es dann zu einer weiteren Abweisung, wird voraussichtlich das Bundesamt für Justiz Rekurs erreichen.

## Unerträgliche Wahrheit

In der letzten Nummer publizierte work eine Polemik der «Schweizerischen Gewerbezeitung» von Kommunikationschef Jürg Zbinden. Manfred Weber, Thayngen, VHTL-Gewerkschafter seit 50 Jahren, antwortet.

Herr Zbinden mokiert sich über work, insbesondere über die stellvertretende Chefredaktorin Marie-Josée Kuhn. Als «WoZ»-Abonnent kenne ich M.-J. Kuhn. Meine Meinung zu ihrer Arbeit: aussergewöhnlich informativ, zutreffend, objektiv und immer im Dienste derjenigen verfasst, die keine Lobby haben. Sie schreibt über die Nöte der Menschen in unserem Land, also für die überwiegende Mehrheit der Arbeitnehmenden. Die Wahrheit, Herr Zbinden, ist und wird auch weiterhin eine der unerträglichsten Substanzen sein, mit der Sie und Ihresgleichen verurteilt sind zu leben. Voraussetzung, um M.-J. Kuhn als Giftspritze der «WoZ» zu bezeichnen, ist, dass Sie sich in einem speziell dummen Umfeld bewegen. Hand aufs Herz: Was versteht Herr Zbinden schon von vollarbeitenden Menschen mit einem Lohn von 3000 Franken oder weniger? Working Poor sind 250 000 Menschen in der Schweiz. Das ist eine Schande für das reichste Land der Erde. Zum Vergleich: Herr Barnevik von der ABB, Konzernleiter 1996, erhielt nach seinem Abgang 148 Millionen Franken Pensionskassenabzüge und Abfindungen. Sein Nachfolger, Herr Lindahl, 85 Millionen. Das sind Tatsachen, die einen Herrn Zbinden wenig berühren. Stattdessen vergreift er sich an einer ihm verhassten Gewerkschaftszeitung und einer aufrichtigen Redaktorin.

MANFRED WEBER, THAYNGEN

## NACHLESE

### Sonntagszeitung

Die «Sonntags-Zeitung» vom 10. Februar schreibt work ab

Der Thurgauer SVP-Nationalrat Peter Spuhler, erfolgreicher Chef der Stadler Rail Group, musste sich der Gewerkschaft Smuv beugen und einen Gesamtarbeitsvertrag (GAV) für seine 380 Angestellten unterschreiben. Den ersten Druck hatten die Syndikalisten im Kanton Bern erzeugt, die einen Auftrag an die Stadler-Gruppe von einem GAV abhängig machten. Den Rest bewirkte ein Glas Wein mit den Smuv-Leuten Beda Moor und André Daguét am Rande der Session. «Ich musste eine grosse Kröte schlucken», klagt Spuhler.

**work**

### Liebe Leserin, lieber Leser

Ihre Meinung interessiert uns. Sie erreichen uns per Post, Fax oder E-Mail. Bitte geben Sie bei Ihren Zuschriften unbedingt Ihren Vornamen, Namen, Wohnort und den Artikel an, auf den sich Ihr Schreiben bezieht.

Redaktion work, Leserbriefe, Postfach, 8026 Zürich. Fax 01-298 17 20 E-Mail: redaktion@workzeitung.ch Die Redaktion behält sich vor, Briefe zu kürzen.

ANZEIGE